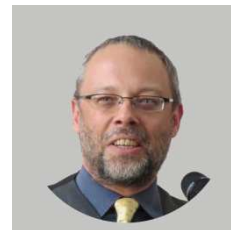


Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **26.11.2017** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Das Warten hat sich gelohnt

Predigttext: **Lukas 12,35-40**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

In einem amerikanischen Werbespot ist zu sehen, wie ein Mann faul auf dem Sofa herum lungert. Bevor seine Frau das Haus verlässt, bittet sie ihn an diesem Tag nur eine einzige Sache zu erledigen: Er soll ein Konto bei einer Online-Bank eröffnen. „Klar, kein Problem!“ erwidert der Mann.

Doch dann schaut er Fernsehen und schläft ein. Plötzlich schreckt er hoch, weil er das Auto in der Einfahrt hört – seine Frau kommt zurück. Schnell springt er auf, läuft zum Computer und mit einigen Tastenklicks eröffnet er das Konto. Er eilt zurück zum Sofa und lässt sich fallen. Als seine Frau das Zimmer betritt, ist ihre erste Frage: „Und, hast du das Konto eröffnet?“ Mit empörter Miene antwortet der Mann: „Aber natürlich!“

Ja, das klappt vielleicht mit einem Online-Konto: Kurz vor knapp mit ein paar Klicks noch das Nötigste zu tun. Aber **in der Beziehung zu Gott funktioniert das nicht so**. Jesus erzählt dazu ein Gleichnis von einem Hausherrn, der zu einer Hochzeit außer Haus ist. Die Knechte sollen solange wach bleiben, um ihm zu öffnen und den Weg zu leuchten, wenn er wieder kommt. Der Hausherr erwartet, dass sie die ganze Nacht aufbleiben, auch wenn es spät wird.

Eigentlich ist das ja nicht unbedingt ein attraktives Bild für unseren Glauben an Gott. Wir sind die Knechte, oder um es deutlicher zu sagen: die Sklaven. Sklaverei war in der Welt in der Jesus lebte ganz normal. Sklaven waren in extremer Weise von ihren Herren abhängig. Sie hatten kein Recht auf ihre eigene Person, sondern gehörten ihren Herren. Diese durften über sie verfügen und mit ihnen machen, was sie wollten. Für ihre Arbeit bekamen sie keinen Lohn, sondern nur mit Unterkunft und Essen versorgt.

In dem Gleichnis, das Jesus erzählt, verlangt der Hausherr ja auch einiges von seinen Sklaven. Diese haben wahrscheinlich schon den ganzen Tag gearbeitet, und nun sollen sie auch noch die Nacht über wach bleiben, um ihrem Herrn bei seiner Ankunft gleich wieder zu Diensten zu stehen. Es kann sein, dass er erst zum Ende der 3. Nachtwache, um 3 Uhr morgens zurück kommt. Solange sich der Hausherr bei Hochzeit vergnügt und es sich gut gehen lässt, sollen die Sklaven also wachsam sein und ja nicht einschlafen. Sonst werden sie hart bestraft.

Klingt nicht gerade verlockend. Mit diesem Gleichnis können wir nicht gerade gut Werbung machen. Das überzeugt wohl niemand, wie schön ein Leben mit Jesus doch ist.

Aber wie so oft bei Gleichnissen muss man darauf achten, was eigentlich der springende Punkt bei diesem Vergleich ist. Jesus will nicht das harte und entbehrungsreiche Leben eines Nachfolgers schildern. Nein, es kommt ihm auf etwas anderes an: **Glaube kann auch bedeuten, warten zu müssen** und nicht zu wissen, wie lange man warten muss.

Als Christen brauchen wir Geduld. Gott ist nicht unser Wünscheerfüller, der uns immer sofort das gibt, was wir gerade im Moment wollen. Manchmal fühlt sich Glaube so an, als ob Gott nicht bei uns ist, als ob er weit weg ist und wir nicht genau wissen, wann er wieder zu uns kommt.

Auch im jüdischen Umfeld *zur Zeit Jesu haben die Menschen sehnsüchtig auf ein Eingreifen Gottes gewartet*. Das Land war von den Römern besetzt und die Juden hofften, dass nun endlich der Messias erscheinen würde, um sie von der Fremdherrschaft zu befreien. So manche wurden ungeduldig. So manche wollten dem erhofften Reich Gottes mit Gewalt nachhelfen. Man nannte diese Leute damals **Zeloten**. Das bedeutet übersetzt Eiferer. Sie eiferten für ihren Glauben und wollten die Römer mit Gewalt aus ihrem heiligen Land vertreiben. Sie meinten, sie müssten auch ihren menschlichen Anteil daran tun, damit der Messias endlich sein Reich aufbauen kann.

Aber Gott lässt nicht über sich verfügen. Er entscheidet, wann es so weit ist. Und er entscheidet dann auch auf welche Weise er eingreift. Den Messias, den er geschickt hat, war ein ganz anderer als der, auf den die Zeloten gehofft hatten.

Blinder Aktionismus ist nicht hilfreich beim Warten. Die Sklaven in dem Gleichnis konnten auch nichts tun, um das Kommen ihres Herrn zu beschleunigen, sie konnten nichts anderes tun als zu warten.

In einem Buch schreibt **Henri Nouwen** einmal über einige **Freunde, die Trapezkünstler waren**. Sie erklärten ihm, dass es bei ihnen zwei unterschiedliche Rollen gibt: die Fänger und die Flieger. Damit diese beiden zusammenarbeiten können, gibt es ganz bestimmte Regeln, die von beiden eingehalten werden müssen. Die wichtigste ist: „**Der Flieger ist derjenige, der loslässt und der Fänger derjenige, der fängt.**“ Das klingt einfach, aber besonders für den Flieger gehört einiges an Übung dazu, sich an diese Regel zu halten.



Der Flieger schwebt auf dem Trapez hoch über dem Boden. Im richtigen Moment muss er loslassen. Und dann fliegt er durch die Luft. Seine Aufgabe besteht dann darin, ruhig zu warten, bis der Fänger ihn mit seinen starken Armen fängt. Einer der Artisten betonte: „**Der Flieger darf niemals versuchen selbst den Fänger zu fangen!**“ Denn wenn er sich bewegt und selbst versucht, nach dem Fänger zu greifen, dann wird es um so schwieriger, ihn zu fangen. **Wenn er einmal fliegt, darf er nichts tun, außer darauf zu warten, dass er gefangen wird.** Blinder Aktionismus wäre in dieser Situation völlig unangebracht. So ähnlich ist es auch bei uns Christen. **Gottes Eingreifen können wir nicht durch unser Handeln erzwingen.** Wir können nichts anderes tun, als zu warten. Gott wird uns auffangen. Er wird zur richtigen Zeit eingreifen.

Das ist das eine, das uns dieses Gleichnis lehrt: **Als Christen müssen wir warten können.** Zum anderen macht das Gleichnis Jesu auch deutlich, wie wir warten sollen: **nicht nachlässig und schläfrig**, sondern eifrig und wachsam. **Jesus** sagt: „**Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen!**“ (**V.35**) Beides steht für unsere Bereitschaft.

In der damaligen Welt hatte man lange Gewänder, die im Alltag einfach lose herunter hingen. Wenn man jedoch weitere Strecken gehen musste, oder wenn man körperlich etwas Schweres arbeiten musste, dann hinderte das lange Gewand. Es wurde mit einem Gürtel etwas hochgebunden, so dass man eine größere Beinfreiheit hatte. *Die Lenden zu gürteln heißt also: **Bereit sein für den Abmarsch.***

Die Lichter brennen zu lassen, steht auch für das aufmerksame Warten und bereit sein. In der damaligen Zeit gab es für die Nacht vor allem Öllampen. Diese waren recht einfach und man musste aufpassen, dass sie nicht ausgehen. Immer wieder musste man auch Öl nachfüllen. So ähnlich wird es auch beim nächtlichen Warten der Sklaven auf ihren Herrn gewesen sein. Sie mussten darauf achten, dass ihre Öllampen nicht ausgingen, damit der Hausherr etwas sieht, wenn er mitten in der Nacht heimkommt.

Das Warten auf Gott hat also nichts mit faul herum sitzen zu tun, sondern es hat eine aktive Seite. Natürlich können wir Gottes Eingreifen nicht beschleunigen oder erzwingen. Aber wir können für sein Eingreifen bereit sein. Wir sollten uns nicht davon einschläfern lassen, wenn wir lange Zeit nichts besonderes mit Gott erleben. Wir sollten uns nicht entmutigen lassen und die Hoffnung aufgeben. **Unser Herr kommt. Und er kommt zur richtigen Zeit.**

Es gibt eine Geschichte aus der Zeit, als noch das Telegrafieren das schnellste Kommunikationsmittel war. Ein junger Mann bewarb sich bei einer Firma für die Stelle eines Fernmelders, der mit Morsecode Nachrichten weitergeben sollte. Als er zum Bewerbungsgespräch ankam, wurde er in ein großes Büro geführt, in dem im Hintergrund der Telegraf vor sich hin klackerte. Außer ihm waren schon sieben andere Bewerber da. Sie sollten zunächst ein Formular ausfüllen und dann warten, bis sie ins Büro des Chefs gerufen würden.

So saßen sie da und warteten. Nach einigen Minuten stand der junge Mann auf, durchquerte den Raum und ging einfach ins Büro des Chefs hinein. Die anderen schauten sich verwundert an und fingen an zu tuscheln. Es gab doch noch gar keinen Aufruf, wieso ging dieser Mann einfach so ins Büro rein? Sie waren sich einig, dass dieser unverschämte Bewerber gleich hinaus geworfen werden würde und dass er mit seinem Verhalten keine Chance hatte, den Job zu bekommen.

Nach ein paar Minuten kam der Chef mit dem jungen Mann aus der Türe heraus. Er sagte zu den anderen Bewerbern: „Meine Herren, vielen Dank, dass sie gekommen sind, aber sie können jetzt wieder gehen. Dieser junge Mann bekommt den Job.“ Natürlich waren die anderen völlig perplex und einer von ihnen sagte: „Aber das verstehe ich nicht. Er war der letzte, der gekommen ist und wir anderen hatten ja noch gar kein Gespräch mit ihnen. Das ist doch nicht fair!“

Doch der Chef antwortete: „Solange sie alle gewartet haben, lief im Hintergrund eine Nachricht im Morse-Code. Und zwar folgende: ‚Wenn Sie diese Nachricht verstehen, dann kommen sie herein. Sie haben den Job.‘ Tja, und dieser junge Mann hat es gehört und verstanden – also hat er den Job.“

Schöne Geschichte, oder?! Alle acht Bewerber haben gewartet. Aber **einer hat besonders aufmerksam und erwartungsvoll gewartet.**

Ich glaube um ein ähnliches Warten geht es **Jesus**. **Kein untätiges oder resigniertes Warten.** Sondern ein

erwartungsvolles und aufmerksames Warten. Manchmal scheint es vielleicht so, dass Gott weit weg ist und nicht in unser Leben eingreift. Und es gibt tatsächlich Zeiten, in denen Gott schweigt. Aber dann ist es wichtig, zu warten und nicht müde zu werden. Gerade dann heißt es: **Aufmerksam bleiben und genau hinhören. Denn der Herr kommt.** Darauf können wir uns verlassen.

Zum Schluss noch einmal zu den Worten Jesu. Er sagt nicht nur, dass wir aufmerksam warten sollen, wie Sklaven auf den Hausherrn. Er sagt auch: „**Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen.**“ (V.37) Dass die Knechte wachen bis der Hausherr kommt, das ist in der damaligen Welt völlig normal. Dass aber der Herr, wenn er mitten in der Nacht nach Hause kommt, seine Knechte bedient – das ist eigentlich völlig undenkbar. Das fällt völlig aus dem Rahmen.

Und doch: **So ist Gott. So begegnet er uns in Jesus. In Jesus wechseln sich die Rollen: Der Herr wird zum Diener. In Jesus begegnet uns Gott. In Jesus dient uns Gott. In Jesus stirbt er für uns.** Das Warten hat sich gelohnt.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Foto: Mark Setchell / flickr.com (CC BY-SA 2.0)